

# Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Anknüpfungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

## Ein deutscher Parteitag in Untersteiermark.

Soeben wird mit den Vorbereitungen begonnen, um im Monate September in Gillsi einen deutschen Parteitag abzuhalten. Angesichts der ungeläuterten Verhältnisse im deutschen Parteilager ist es nothwendig, bevor noch Mißverständnisse entstehen können, die Oeffentlichkeit dahin aufzuklären, daß es sich nicht um eine Stellungnahme zu Gunsten irgend einer deutschen Partei handelt, sondern, daß auf diesem Parteitage ausschließlich die Lage des deutschen Volkes in Untersteiermark besprochen, und eine Organisation geschaffen werden soll, um bei Wahlen die bisher zerstreuten Kräfte zu verbinden und einer Leitung zu unterstellen.

Es kann nicht so fortgehen, daß jede deutsche Gemeinde lediglich auf ihre Kräfte angewiesen ist und daß wichtige politische Vorgänge in deutschen Orten verspätet und oft gar nicht zur Kenntnis der andern Stammesgenossen gelangen. Durch Aufstellung von Vertrauensmännern in sämtlichen Orten Untersteiermarks soll nun die Grundlage geschaffen werden für ein rechtzeitiges und energisches Eintreten der Deutschen bei Wahlen oder bei nationalen Übergriffen unserer Gegner.

Ebenso soll es Aufgabe des Parteitages sein, die unerschämten Forderungen des sogenannten slovenischen Parteitages zu widerlegen und den Nachweis zu führen, daß die Deutschen des Unterlandes nie und nimmer ihre nationalen Rechte aufgeben werden, einer Coterie von Geistlichen und Advokaten zuliebe, welche nicht den geringsten Anhang im slovenischen Volke besitzt, sondern im Gegentheil als Bedrücker und Aussauger des Volkes allgemein verhaßt ist. Wie schon bemerkt, interne deutsche Parteifragen sind von den Verhandlungen des Parteitages prinzipiell ausgeschlossen.

## Erste Station.

Dedes Wartezimmer einer kleinen Eisenbahnstation. Thüre in der Mitte des Hintergrundes und vorne links. Fenster rechts. Holzbank. Einige Stühle. Fahrpläne, Bekanntmachungen, Reklamschilder an den Wänden. Brennende Hängelampe überm Tisch. Es ist Nacht. Der Stationsdiener, brennende Laterne in der Linken, öffnet die Mitteltüre und läßt Paula und Franz eintreten.

Diener: So, da wär' der Wartsaal.

Franz (munter): So, das ist ein Saal?

Diener: Ja, ich kann ihn nicht größer machen.

Franz (seinen unfreundlichen Ton beruhigend): Na, na, na.

Diener: No ja, es ist ja war, 16 Stunden Dienst und das Wetter dazu.

Franz: 16 Stunden! Mitten im December! Schändlich! (Greift in die Tasche und gibt ihm Geld.) Da, auf ein Glas Bier. Diener hat den unerwartet großen Betrag angesehen, seine Miene erhellte sich): Mach mein' Dank.

Franz: Hören Sie mal — (unterbricht sich, zu Paula): Ist Dir besser? (Paula bejaht. Er greift nach der Handtasche, die er mit hereinge-

## Der slovenische Vertrauensmännertag.

Mit einem vollen Fiasco endete diese mit so vielem Geschrei angekündigte Veranstaltung. Kaum 250 Personen erschienen im Warburger Narodni dom und auch diese nur darum, weil schlauer Weise eine Diöcesan-Priester-Conferenz einberufen wurde, so daß gegen 200 Geistliche aus allen Theilen Untersteiermarks eben in Warburg weilten, welche sämtlich als „Vertrauensmänner“ in der Versammlung erschienen. Auf diese Weise hatten die Clerikalen ihre Leute zusammengetrommelt.

Es wurde nachfolgende Resolution in Vorschlag gebracht:

1. Mit Rücksicht auf die Verhältnisse, welche bei der Statthalterei und dem Landesauschusse bestehen, billigt der Parteitag die Abstinenz der slovenischen Abgeordneten und überläßt denselben, auch in Zukunft nach ihrem Gutdünken zu handeln.

2. Der Parteitag protestirt gegen die einseitige Verwendung der Landesgelder nur für die deutschen Bewohner der Steiermark, weil hiedurch die Bewohner Untersteiermarks verkürzt werden.

3. Er protestirt dagegen, daß die Landeseinkünfte zur Unterstüßung der Germanisirungsanstalten, z. B. Süßmark, Schulverein und Studentenheime verwendet werden.

4. Er protestirt gegen den Beschluß des Landtages, zufolge welchem die Wahlordnung für die Bezirksvertretungen zu Ungunsten der Landbevölkerung umgeändert und dadurch die ganze Macht den Städten ausgeliefert werden soll.

Die slovenischen Vertrauensmänner erklären, daß sich die slovenische Nation in Untersteiermark nicht glücklich fühlen kann, bevor Untersteiermark nicht eine Selbstverwaltung bekommt. Der Landeschulrath ist in eine deutsche und slovenische

Section zu theilen, so daß die slovenischen Schulen einem nationalen Landeschulinspector zur Überwachung unterstellt werden.

Die slovenischen Vertrauensmänner verlangen weiter, daß in genügender Zahl slovenische landwirtschaftliche, Bürger- und Gewerbeschulen errichtet werden, so wie die Deutschen in Mittel- und Obersteiermark besitzen.

Die Vertrauensmänner machen ihre Vertreter aufmerksam, daß sie mit allen Mitteln diese nationalen Forderungen durchzusetzen haben.

Die Vertrauensmänner erwarten von jeder gerechten Regierung eine Förderung dieser Programmpunkte, sprechen die Überzeugung aus, daß in Untersteiermark keine deutschen Staatsbeamten angestellt werden sollten, welche den Slovenen die besten Stellen wegnehmen und daß Landesgesetze, welche die slovenische Nation schädigen, zur Sanction nicht vorgelegt werden sollen.

Diese Resolution wurde en bloc angenommen.

Zum Schluß gab es ein Intermezzo. Es fiel ein Zwischenruf: „Sand in die Augen“, worauf die Geistlichen zu schreien anfingen. Herr Dr. Seruec aber schloß die Versammlung mit der Bemerkung: „Wehe jenen, welche uns Prügel zwischen die Füße werfen wollen, hinaus mit ihnen. Krainische Verhältnisse dürfen in Untersteiermark nicht einreißen.“

Da nun die Slovenen ihre Forderungen in einer Vertrauensmännerversammlung formuliert haben, ist es auch Pflicht der Deutschen, in Untersteiermark die unwahren Behauptungen und leeren Forderungen der slovenischen Geistlichen und Advokaten zu entkräften und gleichzeitig den Nachweis zu liefern, daß es unmöglich ist, über das untersteirische Deutschthum zur Tagesordnung überzugehen. Wir erwarten daher, daß auch ein deutscher Vertrauensmännertag für Untersteiermark einberufen werde.

Franz: Ach was! (Er schraubt die Lampe höher.)

Diener: Ja, wenn sie schon mit dem nächsten weiter wollen, da kommen Sie nicht hinein und heraus und bei dem Wetter schon gar nicht. Wenn's noch lang so fortregnet, dann hör's bald auf und schneit. Die Kält'n hat's schon dazu.

Franz (zu Paula): Friert's Dich? (Paula verneint. Er geht zum Ofen und sieht hinein): Aus.

Diener: Ja, ausgeh'n thut er gern. Aber bis der einmal angeht —

Franz: Willst Du Dich nicht ein bischen hinlegen? Haben Sie nicht ein Kissen oder eine Decke oder so etwas?

Diener: Ich hätt' halt nur den Strohsack von meiner Liegerstatt da auf der Station... Schlafen gibt's da nicht, eh' meine 16 rum sind, da wär' ich gleich um meinen Posten und könnt' betteln geh'n — halt, Jesses, wo hab' ich denn meinen Kopf, ich hab' ja was, ein ganz schön's Deckel, hat mir grad einer besorgt aus der Stadt, wissen S', aus so einem großen Geschäft, wo man Alles um die Hälfte kriegt, zum Einwickeln für unser kleines Mädel, es geht schon

bracht hat): Willst Du nicht ein bischen was nehmen?

Paula: Danke, gar nichts.

Franz: Ist das eine Ungemüthlichkeit in so einem Lokal! Und die schreißlichen Dinger, die sie da an die Wand hängen!

Diener: Ja mein Gott, auf so einer kleinen Station... Übrigens, im Ort drin ist ein sehr gutes Wirtshaus, das kann ich ihnen sehr empfehlen, da bekommen Sie ein Bier, wie nicht leicht... Aber die Herrschaften werden halt nicht hinfinden, jetzt bei der Nacht, es ist ein Stück Weg von der Station, wie's halt schon ist bei uns da draußen, ein kleines Viertelständel —

Franz: Das kenn' ich schon. Das ist eine große halbe Stunde. Wir wollen mit dem nächsten Zug weiter.

Diener: Ja so — ich hab' nur gemeint, weil die Herrschaften doch erst grad ausgestiegen sind —

Franz: Na ja, die gnädige Frau — meine Frau (Paula zittert) kann das Fahren in einer Tour nicht vertragen — Kann man da nicht mehr Licht machen?

Diener: Ja, ich darf eigentlich —

## Localnachrichten.

(Die Kaiserfeier in Peltau.) Am Samstag abends veranstalteten die k. u. k. Officiere der hiesigen Garnison eine sehr gelungene Vorfeier des allerhöchsten Geburtsfestes. Der Orng Duai war abends noch nie so von Menschen durchwogt als am 17. August. Die Eisenbahnbrücke war zum Theile beleuchtet, und auch am Uebungsplatz der Pionniere sah man Lichtkugeln. Auf ein Zeichen schwammen außer der Stadtbrücke leuchtende Kugeln auf der Drau herab, die nach den Klängen der Musik einen hübschen Reigen auf dem Wasser auführten; es waren bei siebzig Billen und Pontons, die mit Lampions geziert waren. In der Nähe der Insel unter der Eisenbahnbrücke bildeten diese Fahrzeuge eine Feuerlinie über die Drau. Während dieser originellen Auffahrt wurden am Lande und im Drauflusse sehr hübsche Feuerwerke abgebrannt und der schöne Fluß war zeitweilig mit herrlichen Farben geschmückt, einen zauberhaft reizenden Anblick bietend. Nachdem alle Fahrzeuge gesichert waren, machten die städtischen Soldaten einen Fackelzug, besetzten die Stadtbrücke, auf der die Kaiserhymne gespielt wurde und brachten ihrem obersten Kriegsherrn ein dreimaliges Hurrah! Sodann zogen sie in ihre Kasernen ab. Diese gelungene Feier zeigte, welche prächtige Nachtveste sich an und auf der Peltauer Drau veranstalten ließen und es dürfte ein derartiges Fest wohl einmal zu Stande kommen; denn ein solch günstiger Platz, wie der hiesige, wird wohl nicht leicht bei einer andern Stadt zu finden sein. Am 18. August waren die öffentlichen Gebäude wie viele Privathäuser besetzt und um 10 Uhr fand der Festgottesdienst statt, an dem nicht nur die Vertretung der Stadtgemeinde, die k. k. Beamten, das k. u. k. Officiers-Corps, die städt. Lehrerschaft, der Veteranenverein u. s. w., sondern auch eine große Zahl der Stadtbevölkerung theilnahm. Um 5 Uhr nachmittags fand im Schweizerhause ein Festkonzert unter der persönlichen Leitung des beliebten Kapellmeisters, Herrn Ludwig Schachenhofers statt. Der Besuch des Concertes war ein außerordentlich starker, die Stimmung eine sehr frohe und reicher Beifall lohnte die fleißigen Musiker, die nicht genug Zugaben bringen konnten.

(Kaiserfeier in Rohitsch-Sauerbrunn.) Wie alljährlich wurde auch heuer der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers im Bade Rohitsch-Sauerbrunn festlich begangen. Um das Zustandekommen der Feier hat sich der hiesige Militär-Curhaus-Commandant k. u. k. Major d. R. Ant. Gaisel in erster Reihe verdient gemacht. Am Vortage fand zu Gunsten der österreichischen Gesellschaft vom weißen Kreuze eine reich ausgestattete Tombola statt, abends hierauf im prachtvoll geschmückten und beleuchteten Curhause ein Fest-Abend. Die Curtapelle unter der bewährten Leitung des Kapellmeisters Stahl, eröffnete denselben mit dem Vorspiele zu Rich. Wagners Meistersinger in der gewohnt tüchtigen Weise. Hierauf sprach Fräulein Leonie Hummer aus Cilli den Festprolog und schmückte des Kaisers Büste unter

den Klängen der Volkshymne mit einem Lorbeerkränze. Die reizende, jugendfrische Erscheinung, die prächtige Haltung und der tadellose, wirkungsvolle Vortrag der jungen Dame rissen das Publikum zu ungetheiltem, reichem Beifall hin. Ihr folgend sang Herr stud. phil. Richard Hoisel zwei Lieder von Schumann. Der junge, mit prächtiger Stimme begabte, gut geschulte Sänger fand für seinen äußerst anerkanntenswerthen Vortrag wohlverdienten Beifall. Sodann folgte Frau Ada Vigfressler, welche durch ihren vollendeten und ausdrucksvollen Vortrag von zwei Liedern von Mendel und Lassen das Publikum derart entzückte, daß sie sich zu einer Zugabe entschließen mußte. Dann erfreute Herr Lieutenant Filipowicz das Publikum durch einige reizende Stücke auf der Mandoline und erzielte damit allgemeinen Beifall. Hierauf sang Herr W. Blanke, der bekannte Tenor des Peltauer Männergesangsvereines, 2 Lieder von Schubert und Jensen. Seine schöne Stimme, sein außerordentlich verständnisvoller und inniger Vortrag erregten stürmischen Beifall. Endlich trug Herr Janlowich, Mitglied der Curtapelle, sowie der Triester Philharmoniker die Zigeunerweisen von Sarasate mit so seltener Meisterschaft und erstaunlicher Technik vor, daß er den letzten Theil des schwierigen Violinstückes wiederholen mußte. Die Clavierbegleitung besorgten in bewährter tüchtigster Weise theils die rühmlichst bekannte Pianistin, Fräulein Agnes Krisey, theils Kapellmeister Stahel. Der Soirée wohnte ein sehr zahlreiches und distinguirtes Publikum bei. Um 1/2 10 Uhr Nachts folgte hierauf eine prachtvolle Beleuchtung des reich geschmückten Curplatzes, Fackelzug der Feuerwehr und ein großartiges Brillant Feuerwerk des Grazer Pirotechnikers Herrn Winkowitsch. Am 18. August fand der Festgottesdienst in der Curanstalts-Capelle statt, und abends der übliche Elite-Kaiserball, der von einer auserlesenen Gesellschaft besucht war. Um den Verkauf von Tombola-Karten hat sich besonders Frau Viola Mandel und Fräulein Gisela Herling verdient gemacht.

(Rumänische Gäste.) In den letzten Tagen erschien hier unter Führung des Herrn Ingenieurs Strahe eine Deputation bestehend aus dem Bürgermeister, dem Stadtingenieur und einem Stadtrathe der Stadt Turn-Severin in Rumänien, um unser Gaswerk zu studieren. Die Herren beaufsichtigten die Gasanstalt, sowie das Schlachthaus und die Säge und sprachen sich außerordentlich anerkennend über diese Einrichtungen aus. In Turn-Severin soll auch Wasser-gasbeleuchtung eingeführt werden.

(Peltaner Musikverein.) Bei der am 21. d. M. abgehaltenen neuerlichen Generalversammlung des Vereines brachte der Vorsitzende, Herr Schulzink, zur Kenntniß, daß sämtliche Ausschussmitglieder auf ihre Stellen verzichtet haben und daß er nicht in der Lage sei, neuerlich eine Funktion im Vereine zu übernehmen, worauf Herr Schulzink einstimmig der Dank für seine bisherige aufopfernde Mithewahl

ausgesprochen wurde. Die Neuwahl des Ausschusses ergab folgendes Resultat: Director Herr Oberlehrer A. Stering. Zu Ausschussmitgliedern die Herren Johann Kasper, Franz Kaiser, Karl Krayer, A. Mühlbauer, Wilhelm Neumann und Ignaz Hofmann.

(Aus Maria-Neustift) wird uns geschrieben: Die Tagesblätter brachten jüngst einen Bericht über das sonderbare Verhalten unseres Herrn Pfarrers anlässlich der Feierlichkeiten zu Ehren des Geburtsfestes unseres Kaisers, welcher Bericht einzelne Unrichtigkeiten enthält. Es ist unrichtig, daß der Fackelzug von den Neustifter Deutschen veranstaltet wurde, da in Neustift nur wenige Deutsche wohnen, richtig ist, daß die Festlichkeit von Angehörigen der Bauernpartei veranstaltet wurde, wobei sich auch die Deutschen durch Beiträge beteiligten. Als Herr Georg Werdnitz zum Herrn Pfarrer Sattler kam und um die Pöller bat, erklärte der hochwürdige Herr, daß die Pöller für „weltliche Feste“ nicht hergegeben werden. Während des Fackelzuges versteckte sich der Pfarrer auf der Kirchenstiege und während alle Häuser beleuchtet waren, blieb der Pfarrhof finster. Hochamt hielt der Herr Pfarrer gar keines und als nach der Sonntagmesse die Schuljugend die Volkshymne sang, ließ der Herr Pfarrer die Lichter in der Kirche auslöschen und setzte sich in einem Beichtstuhle nieder. Der patriotische hochwürdige Herr war viele Jahre Feldwebel!

(Brände.) Am 18. August ging in der Umgebung von Peltau ein heftiges Gewitter mit Blitzschlägen nieder; der Blitz schlug zweimal ein und zwar einmal in Kartschowina bei Wurmberg in das den Eheleuten Horvath gehörige Wohn- und Wirtschaftsgebäude und äscherte diese Objecte vollständig ein. Da auch Lebensmittel und Geräthe verbrannten, übersteigt der Schaden die Versicherungssumme bedeutend. Das zweitemal fuhr der Blitz in das Herrenhaus der Weingartbesitzerin der Frau Justine Krausz in Dreifaltigkeit, Gorzaberg; zwei Objecte brannten total nieder, nur die Presse konnte gerettet werden. Auch hier ist der Schaden von 12.000 K. bedeutend höher als die Versicherungssumme. Beide Besitzer sind bei der Wechselseitigen versichert.

(Peltaner Marktbericht.) Der Auftrieb am 21. d. M. betrug 50 Pferde, 242 Ochsen, 145 Jungvieh, 185 Rüche und 469 Stück Schweine durchwegs schöner Schlag. Größere Mengen rollten ab nach Manning, Ob. Dst., Wolfsegg, Ob.-Dst., Salzburg, Bogen, Zwittau i. M., Wien, Bregenz, Leibnitz, Groß-Florian, Köflach, Deutsch-Landsberg, Graz. Nächster Schweinemarkt findet am 28. August und nächster Großvieh- und Schweinemarkt am 4. September 1901 statt.

(Feuerbereitschaft.) Vom 26. August bis 2. September, 2. Rotte des 1. Zuges, Zugsführer Laurentschitz, Rottführer J. Pirich. Feuermeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

wieder besser, Gott sei Dank, aber's Weib hat halt noch ein bißerl Angst — ist eine gute Haut — gleich bring' ich's Ihnen —

Paula (ablehnend): Danke.

Franz: aber warum?

Paula: Nein, ich will die Decke nicht. Danke.

Diener: Ja, nachher . . . ein alter Mantel wär noch da vom meinigen Kollegen —

Franz: Ah . . . (wirft den Mantel ab, den er über den Schultern hängen hat, Paula macht eine ablehnende Geberde): Ich friere gar nicht, mir ist ganz warm — (Paula lehnt ab.) Wie Du willst. (Wirft achtlos den Mantel auf die Bank.)

Paula (zum Diener): Bitte, sagen Sie, es ist — es sind doch noch Leute ausgestiegen hier? Setzt gerade, mit uns, drei oder vier nicht?

Diener: Ja, ja.

Paula: Wer — wissen Sie, wer sie waren?

Diener: Könn' ich wirklich nicht sagen.

Paula: Wo sind sie denn hingekommen?

Diener: Könn' ich wirklich nicht sagen.

Werden halt ins Wirthshaus hinein sein.

Paula: Sie sind alle fort — aus dem Bahnhof? Alle?

Diener: Ich denk' schon. Also wenn die Herrschaften sonst nichts — (Grüßt, ab Mitte).

Franz: Was meinst Du denn mit den Leuten, die da ausgestiegen sind?

Paula: Nichts, nichts.

Franz: Aber ich versteh' nicht —

Paula: Laß doch — (sie hält sich die Augen zu).

Franz: Was hast Du denn? (Er nimmt ihr zart die Hände von den Augen): Sieh mal, Kind, Du mußt mir doch sagen, was Du hast. Du wirfst mir im Zug immer erregter, das ganze

Coups merk's schon, Du sagst mir: Kerwen, aussteigen, nur bis zum nächsten Zug. Unsere Koffer sind voraus, passiren kann nichts . . . also meinewegen. Ist ja ganz gleich, wo wir sind, wenn wir nur beisammen sind. Aber was hast Du denn?

Paula: Der Zug war so besetzt. Nicht einmal ein Coupé allein. Wie leicht hätten wir jemanden treffen können, der uns kennt.

Franz: Was liegt denn da dran? Morgen oder übermorgen weiß es die ganze verehrliche Haupt- und Residenzstadt . . . Geschwäg für ein paar Tage . . . laß sie schwägen . . . das haben wir doch vorausgewußt.

Paula: Und dann . . . es kam mir vor, als wäre noch jemand im Zug.

Franz: Noch jemand?

Paula: Nein, es war nur Einbildung —

Franz: Wer denn?

### Auswärtige Neuigkeiten.

**(Führer durch Cilli und Umgebung.)** Im Verlage von Fritz Rasch in Cilli ist ein sehr hübschlicher und übersichtlich gehaltener Führer durch Cilli und Umgebung erschienen, welcher bei dem Umstande, als ein ähnliches Werk seit dem Jahre 1894 nicht mehr erschienen ist, einem lebhaft empfundenen Bedürfnisse Rechnung trägt. Denn die Stadt, welche zu einer der gesündesten Sommerfrischen der österreichischen Alpenländer geworden ist, steht im Reichen prächtigen Aufstiege. Die Anstalten und Einrichtungen, die den Aufenthalt in der schönen Stadt so begehrenswerth machen, gehen in stottem Fortschritte einer entsprechenden Ausgestaltung entgegen. Dies hat der Verfasser des neuesten Führers, Stadtamts-Vorstand Thomas Fürstbauer in klarer und übersichtlicher Weise geschildert. Ohne in den langweiligen Führerton zu verfallen, ohne weitschweifig zu werden, hat der bestunterrichtete Verfasser im Büchlein alles zusammengetragen, was für den Besucher Cillis irgendwie von Wichtigkeit ist: wir finden da eine hübsche Beschreibung der Stadt, eine Aufzählung aller für den öffentlichen Verkehr oder das historische und naturwissenschaftliche Interesse wichtigen Anstalten und Einrichtungen derselben, eine Schilderung der herrlichen näheren und weiteren Umgebung, der Ausflüge, welche in ihrer Schönheit der herrlich gelegenen Sannstadt einen stolzen Ruf gebracht haben. Das Büchlein ist ein unentbehrlicher Behelf für jeden, der Cilli aufsucht; es wird aber auch jedem Freunde der Stadt eine willkommene Gabe sein. Bei sehr netter Ausstattung (Buchdruckerei Celeja in Cilli) kostet das Büchlein nur 60 Heller.

**(Verein Südmark.)** Die Hauptversammlung dieses Jahres wird, wie wir bereits mitgeteilt haben, zu Wolfsberg im Lavantthale (Kärnten) abgehalten werden. Die Tagesordnung ist im Einvernehmen mit der dortigen Ortsgruppe (Obmann Fabrikbesitzer Benno Schöber) und dem Festauschusse (Obmann Notar Paul Huth) in der folgenden Weise festgesetzt worden. Sonnabend den 7. des Herbstmondes (September) um 1/2, 9 Uhr Begrüßungsabend in Schellanders Gasthose, woselbst auch die Wolfsberger Stadtkapelle spielen wird. Sonntag den 8. um 8 Uhr früh Vorbereitungsabend der Ortsgruppenvertreter im Rathhause, um 10 Uhr vormittags Hauptversammlung im Festsaale des Rathhauses, um 3 Uhr nachmittags Volksfest im Stadtpark, um 9 Uhr Abschiedsabend in Schellanders Gasthose.

**(Ein sensationeller Bilderproceß)** beschäftigt zur Zeit die Münchener Gerichte. Die „W. Btg.“ gibt folgende Darstellung des Falles: Die Gemahlin des Herrn Professors Grünner begab sich vor längerer Zeit auf das Land. In ihrem Besitze befanden sich wertvolle Gemälde ihres Gatten und anderer hervorragender Künstler — man spricht auch von einem Lenbach-Bild — die sie in ihrer Wohnung nicht recht sicher fühlte,

weshalb sie diese Bilder zu einer ihrer Freundinnen, einer in der Karlsstraße wohnenden Hauptmannsgattin schaffen ließ. Als von Frau Professor Grünner Mitte voriger Woche wieder zurückkehrte, fanden sich die Gemälde wieder vor, es stellte sich aber heraus, daß dieselben Fälschate, das heißt mit dem Signat der betreffenden Künstler versehene Copien waren. Es wurde nun die Anzeige erstattet. Die Recherchen der Polizei ergaben, daß ein Schreiner, der den Zugang zum Hause der Hauptmanns-Gattin sich zu verschaffen gewußt hatte, die Bilder nach und nach aus dem Rahmen genommen hatte, durch einen Kunstmalers Copien hatte anfertigen lassen und letztere an Stelle der echten Bilder wieder in die Rahmen eingefügt hatte. Am vergangenen Freitag gelang es nun, den Dieb zu ermitteln und zu verhaften. Dieser gab dann des Weiteren noch an, daß der Maler die Bilder zu verkaufen versucht, theilweise auch schon verkauft habe. So sei eines der Bilder (das einen beiläufigen Wert von 8000 Mark hatte) um circa 2000 Mark bei einem hiesigen Kunsthändler verkauft worden. Die Polizei verhaftete sodann auch diesen, sowie dessen Geschäftsführer. Letzterer wurde indessen bald wieder freigelassen, da er mit der Sache nichts zu thun hatte. Inzwischen wurde auch der Kunsthändler wieder auf freien Fuß gesetzt. Der Kunstmalers, der die Copien anfertigte, konnte bis jetzt nicht ermittelt, beziehungsweise verhaftet werden.

**(Ein Theater-scandal.)** Von einem Theater-scandal seltsamer Art wird aus Berlin gemeldet: Herr Otto Bruck, der der Münchener Hofoper angehört, trat gestern am Berliner Theater als Zell auf. Man mußte Herrn Bruck allgemein für betrunken halten; er torkelte und brachte keinen reinen Ton aus der Kehle, vergaß auch die Worte des Textes und verlor schließlich den Zusammenhang mit der Handlung. Das Publikum gerieth in gerechte Empörung; es forderte energisch den Schluss der Vorstellung. Der Vorhang mußte, nachdem der diensthabende Regisseur mit vor Aufregung zitternder Stimme das Publikum um Entschuldigung gebeten hatte, fallen. Den meisten Besuchern wurde das Eintrittsgeld zurück-erstattet. Herr Bruck soll erklärt haben, er habe, um ein momentanes Unwohlsein zu beheben, Morphium genommen. — Den Wienern ist übrigens Herr Bruck auch schon in peinlicher Erinnerung. Er erschien vor etwa zwei Jahren als Gast in der Wiener Hofoper und überraschte durch unreine Intonation, wie durch darstellerische Hilflosigkeit. Das Gastspiel wurde damals vorzeitig abgebrochen. Wahrscheinlich wird seine Berliner Affaire noch ein Nachspiel haben.

**(Ein Proceß um 500 Millionen Kronen.)** Ein Sensationsproceß, in welchem es sich um die Schwindel erregende Summe von fast fünfhundert Millionen Kronen handelt, ist von einer achtzigjährigen Greisin angestrengt worden. Es ist dies Frau Rebekka Ann Mc. Donald, die bisher in Singhamton ein stilles und beschauliches

Leben führte und die jetzt, am Rande des Grabes, die Entdeckung gemacht haben will, daß sie die rechtmäßige Besitzerin von Grundstücken sei, die einen Werth von mehr als hundert Millionen Dollars, d. i. rund fünfhundert Millionen Kronen, repräsentieren. Der hohe Werth dieser Grundstücke, welche sich jetzt freilich im Besitze von etwa hundert Eigenthümern befinden, erklärt sich vornehmlich dadurch, daß sie im Herzen von Newyork liegen, in jenen Stadttheilen, wo jetzt der Grund und Boden und die darauf befindlichen Häuser einen exorbitanten Preis erzielen. Die Grundstücke, die Frau Mac Donald als ihr Eigenthum anspricht, würden kaum zu theuer bezahlt sein, wenn man als Kaufschilling so viele Goldstücke hinlegen würde, daß die betreffende Fläche damit bedeckt wäre. Wie kommt nun Frau Rebekka dazu, ein so ungeheures Vermögen zu beanspruchen? Es handelt sich um eine Erbschaftsgeschichte, deren Beginn in eine Zeit zurückfällt, da die greise Dame noch nicht unter den Lebenden weilte. Im Jahre 1820 starb in Newyork ein reicher Farmer Jacob J. Arden, der ein für jene Zeiten ziemlich beträchtliches Vermögen und großen Grundbesitz seinem Sohne Jakob E. Arden hinterließ. In seinem Testamente bestimmte er, daß die Grundstücke an seinen Neffen John Summers anheimfallen sollten, falls Jacob E. Arden kinderlos sterben sollte. Nun soll Summers einen Theil der Realitäten in Besitz genommen und dieselben um den Preis von fünftausend Dollars verkauft haben. Was Arden dazu gesagt, ist nicht bekannt. Thatsache ist nur, daß der neue Eigenthümer die Grundstücke parcellirte, die Parzellen einzeln verkaufte und dabei ein gutes Geschäft machte. Das Geschäft wäre freilich weitaus besser gewesen, wenn er mit dem Verkaufe einige Jahrzehnte gewartet hätte. Denn mit dem Wachsthum der Stadt stiegen die Grundstücke im Preise, da sich auf ihnen die nunmehr vornehmsten Streets und Avenues befinden. Die strittigen Complexe befinden sich zwischen der 4. und 6. Avenue und der 11. und 14. Street, ferner zwischen der 6. und 8. Avenue und der 31. und 33. Street. Mächtige Paläste, Wolkenkratzer, Kirchen, Theater etc. erheben sich auf den Realitäten, so unter anderem das Stadttheater, welches dem bekannten Milliardär William Walldorf Astor gehört. Während sich nun Newyork und mit ihm die erwähnten Grundcomplexe zu immer größerer Bedeutung emporchwangen, lebte in Singhamton eine Frau, welche, wie sie behauptet, die rechtmäßige Eigenthümerin des Grundes ist, auf welchem das Stadttheater, die Grace Church und andere Gebäude stehen. Sie erklärt nämlich, ein Kind des Arden zu sein. Da nun Summers kein Recht gehabt habe, jene Grundstücke zu verkaufen, seien alle diesbezüglichen Verträge null und nichtig. Frau Rebekka Anna Mac Donald will trotz ihres hohen Alters ihr vermeintliches Recht mit allen Mitteln durchsetzen. Mehrere Advokaten, an die sie sich gewendet hatte, hielten ihr vor,

Paula: Ich habe immer das Gefühl, daß — daß er schon alles weiß und heimlich mit-gefahren ist. Mit uns. Um uns nicht loszulassen. Damit ich nicht frei werde.

Franz: Du träumst. Das kommt noch vom Fieber. Deine Nerven sind noch nicht wieder in Ordnung.

Paula: Ja. Aber er wird sich rächen. Du kennst ihn nicht. Er vergibt nicht. Nie. Er war immer der strengste von allen Richtern, am ganzen Gericht.

Franz: Na, was denn? Duelliren vielleicht? Dummes Zeug. Ich bin doch kein Student. Das heißt — wenn er vielleicht meint, ich hab' Angst — lieber mach' ich den ganzen Blödsinn mit.

Paula: O, er kann hassen. Worden könnt' er mich glaub' ich. Lieber, als daß er mich Dir läßt.

Franz: So wach' doch auf.

Paula: Ja. Du hast Recht. O, ich bin wahnfinnig.

Franz: Ich werd's bald auch, wenn das so weiter geht. Na, komm', Was quälst Du Dich

denn? Bist Du nicht bei mir? Ist es nicht gut so? Jetzt bleiben wir beisammen, immer. Und es hat doch sein müssen, Du hast's ja selber gesagt. Du kannst ihm nicht mehr —

Paula (schauend): O!

Franz: Und ich hält's auch nicht geduldet. Also. Und jetzt ist es geschehen und jetzt bist Du —

Paula: (auf, zu ihm, leidenschaftliche Umarmung): Franz! Franz! Hast Du mich lieb!

Franz (aufglühend): Paula!

Paula: Lieb haben! Lieb haben! Wahnsinnig — wie ich Dich — hast Du mich lieb? So lieb?

Franz: Nein — mein —

Paula: Und weißt Du's, daß ich Dich so lieb habe?

Franz: Ja, ja.

Paula: Und immer — nicht nur jetzt — immer — verspricht Du mir's?

Franz: So lang ich lebe, Paula. Ich kann ja doch nicht anders. Was gibts den zu verspre-

chen? Wenn ich ja doch nicht anders kann. Wie kannst Du nur fragen? Ich liebe Dich. Du — Du schöne Frau. Du schöne Frau! Und Du?

Paula: Ich? Da! (Sie küßt ihn.) Was hab' ich denn sonst noch auf der Welt? Und ich will ja auch nichts mehr. Nur Du. Du.

Franz: Und ich? Ich hab' ja doch auch nichts —

Paula: Und die Kunst?

Franz: Was geht mich denn die Kunst an? Meinetwegen kann sie zum Kuckuck fahren, die ganze Bildhauerei! Die Kunst! Ja, ha, die Kunst! Und übrigens: die läuft mir nicht davon.

Paula: Nein, nein, ich will dich nicht für mich allein haben. Was bin denn ich? Ich will Dein Leben nicht haben. Dazu bist Du zu gut. Nur still im Winkel sitzen und zuschauen! Ich — Aber Du. Du bist ein großer Künstler — und Du sollst es bleiben. Jetzt erst recht. Das versprech' ich Dir.

(Fortsetzung folgt.)

daß sie, wenn auch alle ihre Behauptungen auf Wahrheit beruhen sollten, höchstens gegen Summers oder dessen Erben Ansprüche erheben könnte. Die jetzigen Eigentümer, wurde weiter ausgeführt, hätten die Grundstücke in gutem Glauben gekauft und meist auf ihre Kosten die Gebäude errichtet, so daß gegen sie das Gesetz keine Handhabe bietet. Die Greisin wollte von diesen Argumenten nichts wissen und gieng schließlich zu einem „smarten“ Rechtsanwalt, William Walsh, Chamberstreet Nr. 49, der ihrer Sache zum Siege verhelfen will.

## Handel, Gewerbe und Landwirtschaft.

### Curse für den Gewerbestand.

Bei uns in Oesterreich lernt man vieles kennen, was keinen Zweck hat. In Linz geht der „Gewerbege nossenschafts-Verband“ daran, Curse für Tischler, Schlosser, Spengler u. s. w. zu errichten. Nach meiner Meinung hilft dies uns Gewerbetreibenden nicht. Ich werde mit einem Glas „reinen“ Wein dienen, jenen Herren, welche den Gewerbestand durch Fachcurse aufrichten wollen. In einem Markte Oberösterreichs, in welchem fünf Tischlermeister ohne Gehilfen arbeiten, beziehungsweise Hunger leiden, haben vor kurzem zwei angesehene Bürgerstöchter geheiratet. Die ganze Zimmereinrichtung ist zu bestellen. Ja wo denn? Ja wo denn? Hier bei den Tischlermeistern, von welchen jeder im Stande ist, auch ohne Fachcurse die allerfeinsten Möbel herzustellen, und die prämiirt wurden, oder in der Möbelniederlage? Richtig, in der jüdischen Möbelniederlage wurde eingekauft und die vielen Hunderter dem fremden Juden gegeben. Der Möbelwagen kam an und beim Auspacken durfte der brave Ortstischlermeister mithelfen. Hätte der eine „dumme Kerl“ nicht wollen, wären gleich andere „dumme Kerle“ dafür dagewesen. Beim Zurückstellen brach dann der gnädigen Frau ein Fuß vom Sessel — diesen durfte wieder der „dumme Kerl“ ankleimen.

Die Tischler sollen Curse studiren, der Möbelhändler braucht keinen Curse. Der Spengler soll einen Fachcurse studiren, der Gemischtwarenhändler, der 10mal mehr Spenglerwaren auf dem Lager hat, dieser braucht keinen Curse.

Die tschechischen Blechgeschirrhändler laufen jahrein jahraus herum und fressen dem Spengler den letzten Bissen Brod weg. Wie glücklich bist Du, Spengler, mit deinem Curse! Der Schlosser soll einen Fachcurse machen, der Eisenwarenhändler mit seinen Schlosserwaren erdrückt ihn inzwischen. Schneider- und Schustercurse gibt es auch, daneben führt der Gemischtwarenhändler alle Gattungen Kleidungsstücke und Schuhe. Seifenfieber gibt es alle 20 Stunden nur mehr einen, denn diese wurden so aufgefressen, wie es dem Gewerbe der Nagelschmiede in den meisten Orten schon ergangen ist.

Es besteht gar kein Geschäft mehr außer dem der Kaminklehrer, welches nicht durch das Agentenwesen und das Hansiererthum arg geschädigt, ja viele bereits ganz aufgefressen wurden und werden. Lieber wirft man zwei Millionen 67 Tausend Kronen ins Wasser durch „Subventionen für den Gewerbestand“, ehe man dem Gewerbestand das gibt, was man verlangt. Auf der einen Seite will man dem Gewerbestand auf alle mögliche und unmögliche Weise helfen, auf der andern läßt man ihn durch Faulenzen, die gar nichts gelernt haben, als unserm lieben Gott 6 Arbeitstage in der Woche abzustehlen, recht fleißig hineinzufuschen und ihn umbringen. Und daß es bei uns immer auf den Schaden des Gewerbestandes abgesehen ist, beweist, was die reichen Herrenhausmitglieder mit der Abänderung der §§ 59 und 60 gethan haben.

## Humoristische Wochenschau.

Ich kann nicht begreifen, was die Leute alleweil zu schimpfen haben. Die schönsten Witz wurden über jene wackeren Musiker gemacht, welche Samstag abends ihre lieblichen Weisen auf der Drau erklingen ließen. Man nannte die Armen „Pettauer Marine-Kapelle“ und boshafte Leute behaupteten, die vielen todtten „Fische“, welche Sonntag bei der Insel gesehen wurden, hätten ihr Leben durch die musikalische Explosion im Drauflusse verloren. Diesen Anwürfen gegenüber constatiere ich, daß die Herren unter Führung meines Hausherrn famos geblasen haben. Es war eine kriegerische Musik, wie wir sie noch nie gehört haben. Kein Instrument vertrug sich mit dem andern und in dem wilden Toben der gegen einander anstürmenden Schallwellen wirkte die große Trommel wie der Kanonendonner im Gewehrgeknatter der Feldschlacht. Ich habe deutlich wahrgenommen, daß eine Rakete plötzlich erlosch, als die Musik zu spielen aufstieg und die Schinaken näherten sich dem Musikschiffe nur zögernd, während sie pfeilschnell hinwegschossen. Die Scene erinnerte an das Orpheusmonument am Kirchplatz, wo der Flügelhornist von allen Seiten angestaunt wird, während die Fische im Wasser schaarenweise davonschwimmen.

Da fällt mir auch unser lieber „Kritikus“ ein. Der Mann verdient unbedingt ein Denkmal. Der Herr hat sich jetzt in die Kollas zurückgezogen, von wo er mit Schrecken an die „Vomovina“ berichtete, daß die Pettauer Stadtherren den Bauern Geld gegen Wucherzinsen leihen und dann die Weingärten wegnehmen. Ich begab mich sofort nach Leskoveh, um die Sache genauer zu untersuchen, ich wollte nämlich die Namen jener Pettauer erfahren, welche man anpumpen kann, aber meine Bemühungen waren vergebens. Sowohl der Consumobmann, sowie andere Personen versicherten mir, daß in diesem Punkte in Pettau gar nichts mehr zu machen ist. Lieber Kritikus! vielleicht leihen Sie mir fünf Gulden!

### Gute Uhren billig.

Mit 3-jähr. schriftl. Garantie  
versendet an Private

**Hanns Konrad**

Uhrenfabrik u. Goldwaren-Export  
haus

Brux (Böhmen.)

Gute Nickel-Remontoir-Uhr fl. 3.75.

Echte Silber-Remontoir-Uhr fl. 5.80.

Echte Silberkette fl. 1.20. Nickel-Wecker-Uhr  
fl. 1.95.

Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet, besitzt gold. und silb. Ausstellungsmedaillen und tausende Anerkennungs schreiben.

Illustr. Preis-catalog gratis und franco.



### Städtisches Ferk-Museum

zur Besichtigung geöffnet an Sonn- und Feiertagen von 9 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags. Eintrittskarten per Person 40 h, Studenten- und Militärkarten 20 h. Erhältlich in der Buchhandlung des Herrn W. Blanke, bei Herrn Jos. Spaltl, Juwelier und in der Tabaktrafik, Herrngasse Nr. 26, gegenüber dem Studentenheim. Mitglieder des Museum-Vereines haben freien Zutritt.

Verkäuflich sind 60000 St. schöne

## Schnittreiben

weisser Burgunder, bei  
**Conrad Fürst, Pettau.**



**Avenarius  
Carbolineum**  
bester  
Holzanstrich  
gegen  
Fäulnis und Schwamm

Carbolineum-Fabrik  
**R. Avenarius, Amstetten.**

In Pettau zu haben bei: **A. Sellinschegg.**

Geschmackvolle, leicht ausführbare Toiletten, vornehmstes Modenblatt

## WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“.

Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen und 24 Schnittmusterbogen.

Vierteljährig: **K 3.— = Mk. 2.50.**

Gratisbeilagen:

„Wiener Kinder-Mode“  
mit dem Beiblatt

„Für die Kinderstube“  
Schnitte nach Mass.

Als Begünstigung von besonderem Werthe liefert die Wiener Mode ihren Abonnentinnen Schnitte nach Mass für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl gratis gegen Ersatz der Expeditionsspesen unter Garantie für tadelloses Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettestückes ermöglicht wird.

Abonnements nimmt die Buchhandlung  
**W. Blanke in Pettau entgegen.**

## Epilepsi.

Wer an Fallsucht, Krämpfe u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Prospekt darüber. Erhältlich gratis und franco durch die **Schwann-Apotheke, Frankfurt a. M.**

### 100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an **Ludwig Österreicher, VIII., Deutschesgasse Nr. 8, Budapest.**

Für je 142 K sind je 2000 K

rasch erreichbar. Prospekt kostenfrei.

Ungar. Börsen-Journal, Budapest.

## Wohnung,

3 Zimmern, Küche und Zubehör, ist vom 1. August ab zu vermieten. Anzufragen bei

**W. Blanke, Hauptpl.**

Sieben erschienen:

Höchst wichtig für Weingartenbesitzer!

## Weinbauers Berather.

Anleitung zur Neuanlage und Bearbeitung der Weingärten von Joh. Belle.

Preis nur **K 1.20.**

!Mit 36 Abbildungen!

Zu haben bei **W. BLANKE, Pettau**

# Gut & Schmackhaft

rasch herstellbar, praktisch, bequem und billig sind die nachstehenden, von der Firma **Julius Maggi & Co., Bregenz**, in den Handel gebrachten Producte; sie sollten in keinem Haushalte fehlen.



**Maggi zum Würzen**  
verleiht  
Suppen, Bouillon, Saucen, Gemüsen etc.  
überraschenden, kräftigen Wohlgeschmack.  
**Wenige Tropfen genügen.**  
Probefläschchen 30 Heller.



**MAGGI'S Consommé & Bouillon-Kapseln**  
1 Consommé-Kapsel für 2 Port. feinsten Kraftsuppe 20 h  
1 Bouillon-Kapsel für 2 Port. kräftiger Fleischsuppe 15 h.  
Durch Uebergießen bloß mit kochendem Wasser, ohne weiteren Zusatz sofort herstellbar.



**MAGGI'S SUPPEN.**

Eine Tablette für 2 Port. 15 h.  
Maggi's Suppen in Tabletten ermöglichen, schnell, nur mit Zusatz von Wasser, ebenso kräftige als leicht verdauliche, gesunde Suppen herzustellen.  
**19 verschiedene Sorten.**

Zu haben in allen Kolonial-, Delikatessenwaren-Geschäften und Droguerien.

## !! Zum Schulbeginne !!

Sämmtliche

# Lehrbücher

für das

## Obergymnasium und die Volksschulen

sind in den vorgeschriebenen neuesten Auflagen, ebenso alle **Schreibhefte und übrigen Lehrmittel** genau nach Vorschrift, in bester Qualität vorrätig bei

### W. BLANKE

Hauptplatz Nr. 6. **Pettau** Ungerthorgasse Nr. 6.

Reichsortiertes Lager von **Schreib- und Zeichenrequisiten, Schultaschen, Reisszeugen etc. etc.**

## Clavier-Niederlage und Leihanstalt

von

### Berta Volckmar

staatlich geprüfte Musiklehrerin

**Marburg, obere Herrengasse, Parterrelocalitäten 54**

(gegenüber dem k. k. Staatsgymnasium)

empfiehlt in grösster Auswahl neue freuzsaitige

**Mignon, Stutz- u. Salonflügel, Concert-Pianino**

in Nussholz, polittiert, amerikanisch mattnußs, gold graviert schwarz mit. Ebenholz, sowie

**Harmoniums**

(Schul-Organ, Pedal-Organ) europäischen und amerif. Saug-Systeme, aus den hervorragendsten Fabriken zu **Original-Fabrikpreisen.**



## Specialitäten in Ehrbar-Clavieren.

Schriftliche Garantie. Ratenzahlung, Eintausch und Verkauf überspielter Instrumente. **Billigste Miete.** - Übernahme von Stimmungen.

# Lehrling

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, mit guten Schulzeugnissen, wird aufgenommen bei

**Brüder Slawitsch.**

## Thee und Chocolat Imperial Trappistin (Liqueur)

Erzeugnisse des Patres Trappisten sind die Marken der feinen Welt und bei gleicher Qualität 40 - 60 Heller pr. Kilo billiger, als viele andere Erzeugnisse.

General Depot: **Brüder Kunz, Wien,**

Filiale: **I., Kärntnerstrasse Nr. 22.**

☼ **Curort Rohitsch-Sauerbrunn.**

Südbahnstation Pölsbach.

Prachtvoller Sommeraufenthalt.

Für Magen-, Leber- und Nierenleiden, Zuckerharnruhr, Gallensteine, Katarrhe der Schleimhäute. Prospects durch den Director.

## Andropogon.

Gesetzlich geschütztes, nachweisbar bestes

## Haarwuchsmittel

ärztlich empfohlen. Erfolg garantiert.

☛ 1 Flasche 3 Kronen. ☛

Aus steirischen Kräutern gewonnen, dessen Bereitung auf langjähriger Erfahrung beruht, ärztlich untersucht und für unschädlich befunden. Es befördert nicht allein einen starken Haar- sowie Bartwuchs, sondern behebt auch den Ausfall der Haare und entfernt Schuppen. Außerdem wirkt es belebend und stärkend auf den Haarboden und verhindert das frühzeitige Ergrauen.

Zu haben bei:

## Brüder Slawitsch, Pettau.



### Apotheker A. Chierry's Balm

mit der grünen Nonnenschuhmarke 12 kleine oder 6 Doppelflaschen K 4. - speisenfrei.

**A. Chierry's Centifolien-Wundensalbe**

2 Tiegel K 3.50 speisenfrei, versendet gegen Barzahlung

**A. Chierry's Schutzengelapothek in Pregrada** bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Wien, Centraldepot: Apotheker C. Brady, Fleischmarkt 1

Budapest: Apoth. J. v. Lörk u. Dr. Egger.

Agram: Apotheker S. Mittelbach.

En detail erhältlich überall.

## Champagner Brüder Kunz.

Wer im Jahre 1900 zur Weltausstellung in Paris war und die Champagner-Kostlogen besuchte, der konnte die Überzeugung gewinnen, daß den Champagner von **Brüder Kunz** wegen seiner Güte den meisten französischen Champagner vorzuziehen ist. - Probefläschchen mit 2 Flaschen. - Sect à fl. 1.50, Carte Blanche à fl. 2.-, Deutschmeister à 3 fl. franco allen Poststationen der Monarchie. In Kisten von 12, 25, 30 und 50 Flaschen en gros Preise.

**Brüder Kunz, Wien XIX.,** Filiale I., Kärntnerstrasse 22.

## Zum kommenden Schulbeginn!

Grösste Auswahl von **Schultaschen** für Kaben und Mädchen zu staunend billigen Preisen. **Sonnenschirme** und **Blousen** wegen vorgerückter Saison zu halben Preisen bei

# Jos. Kollenz, Pettau.

# Schultaschen für Knaben u. Mädchen

in solider und hübscher Ausführung sind in grosser Auswahl vorrätig bei

**W. BLANKE** in **Pettau.**

## Wohnung

**in der Villa Karl,**

3 Zimmer, Küche und Zubehör, ist sogleich zu vermieten.

Anzufragen bei der Sparcasse Pettau.

## Braves Dienstmädchen

zu kleiner Familie nach Wien für sofort gesucht. Lohn 10 fl. monatlich.

Adresse in der Expedition dieses Blattes.

## J. Sorfo | Maler und Anstreicher, Farbenhändlung,

Pettau, Herrengasse 10,

empfiehlt dem geehrten P. T. Publicum alle Gattungen Ölfarben, trockene Farben, Lacke, Brunolin, Carbolinum u. Ferner Fußbodenlack, Bleihglasur, sehr schnell trockend auch für Kucheneinrichtungen sehr zu empfehlen. Fußbodenwische, Gold- und Silberbronze mit Tinktur zum Selbstbronzieren von Rahmen, Figuren u. Schuhcreme, Lederappretur und Moment-Glanzwische, Hutlacke u. u.

Grösste Auswahl in Kleiderbürsten, Kopfbürsten, Schuhbürsten, Pferde-, Kinderbürsten, Fußbodenwischbürsten, Abstäuber, Bartwische, Wagen- und Toiletteschwämme u. s. w. zu mäßigen Preisen.

Maler- und Anstreicherarbeiten werden solid ausgeführt und billigst berechnet.

8. 4537.

### Rundmachung.

Im Nachhange zur hiermitlichen Rundmachung vom 22. März 1901, 1615 wird zufolge Stadthaltere-Erlasses vom 7. August 1901, 8. 27386 Folgendes zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Bei den diesjährigen Waffendienstübungen des Pionnier-Bataillons Nr. 4 auf dem Draufusse nächst Pettau hat sich die Nothwendigkeit ergeben, ausnahmsweise auch an den Samstagen solche Übungen vorzunehmen.

Mit Beziehung auf den Erlass vom 16. März 1901 8. 8714 wird das Stadtamt infolge Note des k. u. k. III. Corps-Commandos vom 30. Juli 1901 8. 4945 hievon verständigt und gleichzeitig beauftragt, allgemein verlaublich zu lassen, daß die Beschränkung der Schifffahrt auf der Drau nächst Pettau ausnahmsweise auch an den Samstagen platzgreifen kann und daß dann den zur Sicherung aufgestellten militärischen Stromwachen seitens der herabfahrenden Fahrzeuge unbedingt Folge geleistet werde.

Der Bürgermeister:  
J. Ormig.

8. 4715.

### Rundmachung.

In der Badeanstalt verletzten sich heuer sehr viele Badegäste an den Füßen durch Glascherben.

Es wird daher im Sinne des § 41 der Straßenpolizeiordnung auf das strengste unterjagt, Schutt, Glascherben u. s. w. an oder in der Drau abzulegen, mit Ausnahme des allgemein gestätteten Platzes bei der Gasaanstalt an der Lärde.

Zu widerhandelnde werden gemäß § 52 der Straßenpolizeiordnung nachsichtslos bestraft werden.

Stadtamt Pettau, am 22. August 1901.

Der Bürgermeister:  
J. Ormig m. p.

Zur Obstverwertung. Zur Weingewinnung.

## Obst- Most- Trauben-Wein-PRESSEN

mit continuirlich wirkendem Doppeldruckwerk und Druckkraftregulierung „Hercules“, garantiert höchste Leistungsfähigkeit bis zu 20 Procent grösser als bei anderen Pressen.

Hydraulische Pressen, Obst- und Trauben-Mühlen,

Trauben-Rebler (Abbeermaschinen)

Compl.

Mosterei-Anlagen,

stabil und fahrbar,

Soft-Pressen, Beerenmühlen zur Bereitung von Fruchtsäften,

Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Obst-Schäl- und Schneidmaschinen,

neueste selbstthätige Patent-tragbare und fahrbare

Weingarten-, Hederrich- und Blutlausvertilgungs-Spritzen

„SYPHONIA“, Weinberg-Pflüge

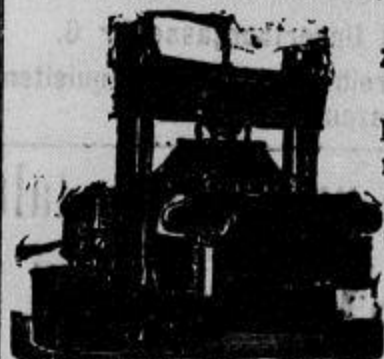
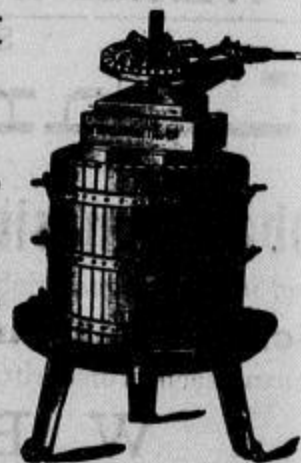
fabricieren und liefern unter Garantie als Specialität in neuester, vorzüglichster, bewährtester, anerkannt bester und preisgekrönter Construction

**PH. MAYFARTH & Co.**

kaisert. k. u. k. priv. Fabriken landwirtsch. Maschinen, Eisengießerei und Dampfhammerwerk

WIEN, III, Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 450 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen. Ausführliche Kataloge und zahlreiche Anerkennungs-schreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.



Soeben erschienen!

Soeben erschienen!

## Fromme's Oesterreich. Studenten-Kalender 1901/1902

gebunden in Leinen fl. —.80, cartoniert fl. —.50.

Vorrätig bei

**W. BLANKE, Buchhandlung, Pettau.**

## Coffon, Coffon, Coffon.

Weil Coffon der wertvollste und wohlgeschmeckteste Kaffeezusatz ist, weil Nervenleidende, Schwache und Kinder in Coffon einen guten, gesunden nahrhaften Ersatz für Kaffee finden, weil Kinder sich an Cacao, nicht aber an Coffon abtrinken, weil jede Mutter gerne kauft, was der Gesundheit ihrer Kinder zuträglich ist, weil Coffon nicht nur der beste Kaffeezusatz, sondern auch der beste Kaffee-Ersatz ist, darum ist Coffon Hausfreund in Hütte und Palast.

Kaffee- und Theo-Import **Brüder Kunz, Wien**

Kaffee-Gross-Rösterei Filiale: I., Körntnerstraße 22.

Beilage zur  
Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pottau.

## Zwei Herzen und ein Schlag.

Novellette von Eugen Peterson.

(Fortsetzung.)

**S**ie haben ganz meine Ansicht, Herr Doktor. Ich habe in meinen Mußestunden mich gern und oft mit kleinen poetischen und abhandelnden Arbeiten beschäftigt und in diesen ähnliche Gedanken aufgezeichnet, nur habe ich immer das Bewußtsein, meine kleinen Schöpfungen sind zu minderwertig, werden vor der Öffentlichkeit keine Gnade finden und entsprechen keineswegs den Kunstgesetzen. Ich habe kein Rezept, wie man Gutes schaffen kann."

"Wie sagt Goethe, gnädiges Fräulein? Kunstgesetze giebt es, Kunstrezepte nicht. Eine Kopie ist niemals ein Kunstwerk, und eine Manier ist niemals Stil. Die Hauptsache ist, daß man eine Seele habe, die das Wahre liebt und die es aufnimmt, wo sie es findet." Meiner Ansicht nach soll der Künstler nicht das, was der Markt und die herrschende Zeitströmung von ihm verlangen, schaffen, sondern das, wozu ihn sein innerstes Herz treibt. Und dennoch wirkt das, was der Künstler geschaffen hat, verschieden auf jeden Menschen. Wie das Wesen eines jeden ein anderes, so ist auch der Eindruck, den das Gelesene auf ihn macht, ein anderer. Wie viel Persönliches der Leser mitbringen muß, hat Otto Ludwig in folgenden Worten ausgedrückt:

Ein Bild wird erst durch den Beschauer fertig,  
so ist's mit Büchern auch. Ein Buch ist schlecht,  
wenn's nicht den rechten Leser findet,  
der im Lesen erst es fertig macht.  
Dem andern ist dasselbe Buch ein anderes.

Wie freue ich mich, gnädiges Fräulein, daß mir durch Zufall und durch die Güte des Herrn Amtsrat solch schöne Aussprache mit einer scheinbar gleichgesinnten Kollegin gestattet wurde. Ich werde diese Stunde gar nie vergessen."

"Ich sicherlich auch nicht, Herr Doktor!"

"Du solltest, Erna," warf der Amtsrat dazwischen, "am morgenden Tage unseren lieben Gast bitten, einige Deiner kleinen Arbeiten durchzusehen. Vielleicht interessieren sie ihn, und er kann Dir gewiß manchen praktischen Rat erteilen, wenn er die Güte haben will."

"Es soll mich dies sehr ehren, und ich werde gewiß das Vertrauen zu würdigen wissen. Wollen Sie es thun, gnädiges Fräulein, und mich einweihen in Ihr intimes Denken und Fühlen, in dem wir so nahe verwandt zu sein scheinen?"

Erna schlug die Augen nieder, dann aber antwortete sie mit einem so innigen Blick aus den dunklen Brauen, der mehr sagte als Worte: "Ja, wenn ich Ihre Zeit nicht zu sehr in Anspruch nehme, gewiß gern."

Erwin erwiderte: "Von Inanspruchnahme meiner Zeit kann ja jetzt keine Rede sein; ich darf Ihnen, gnädiges Fräulein, nur herzlichen Dank sagen, wenn Sie meinen Wunsch erfüllen und mich Einblick thun lassen in Ihr eigenes Gefühlsleben."

In dem kleinen blauen Salon war es ganz still geworden, so still, daß man das Ticken der Wanduhr hören konnte. Erna saß noch an dem nämlichen Platz. Sie hatte ihr Gesicht in den Händen vergraben. Es war ihr noch immer, als hörte sie seine Stimme, und es konnte ja nicht möglich sein, denn schon seit einer halben Stunde hatte sich Erwin zur Ruhe begeben.

Der Vater hatte auch eine Weile still dagelesen. Noch einmal unterbrach er das Schweigen: "Er ist ein interessanter Mann, Erna, er hat viel gelernt und gehört einer vornehmen Familie an, wie er mir unterwegs erzählte."

Erna sagte kein Wort, nickte nur zustimmend. Dann verabschiedete sich der Vater von ihr, denn er war müde von den Anstrengungen des heutigen Tages. Erna jedoch saß noch immer in Gedanken versunken da. Sie sah ihn deutlich vor sich, den Uebermut von heute früh, den lebenslustigen, geistvollen Schriftsteller. Für ein Mädchen ihrer Art hatte der Mann etwas ungemein Fesselndes und Anziehendes. Er war frei von allen gesellschaftlichen Eitelkeiten, allem dümmelhaften Selbstbewußtsein, aller frivolsten Lebensanschauung, die ihr an den jungen Männern ihrer Kreise so sehr mißfielen. Er war mit einem Male der Held ihrer Mädchenträume, und sie gelangte immer mehr zu der Ueberzeugung, daß er allein es wäre, nach dem sie sich gesehnt, daß er der Mann sei, wie sie ihn sich gedacht. Er schien für sie geboren. Es lag so etwas Mildes, Freundliches in seiner Stimme, jener sanfte, zum Herzen gehende Ton, wie er nur Menschen eigen ist, die zartfühlend vor anderen denken, so daß sie die Empfindung hatte, es könne für sie nichts Beglückenderes geben, als sich von ihm unterweisen, von ihm belehren und tadeln zu lassen.

Und Erwin andererseits dachte oben in dem gemütlichen Zimmer, das man für ihn hergerichtet hatte, an die warmen Mädchenaugen, die stets mit scheuem Interesse, mit einem so merkwürdig fragenden Blick zu ihm aufschauten. Er hatte dann allemal das Gefühl gehabt, als verknüpfte ihn ein engeres Band mit der Genossin von der Feder. Sie war ihm zwar oft zaghaft, scheu und verwirrt erschienen. Eigentümlich hatte es ihn berührt, wie ihr bei seiner Begrüßung das warme Blut in das Gesicht flutete, wie sie dann, ärgerlich über ihr Erröten, den Blick zur Erde gerichtet hatte in echt mädchenhafter Verlegenheit. Sie gehörte eben zu jenen temperamentvollen Wesen, die es nicht verstehen, ihre Empfindung zu verbergen, weil sie zu mächtig erregt werden von ihrem Gefühl, weil ihr lebhafter Gesichtsausdruck sie verrät. — Und doch — und doch, was hatte sie auf jenen Zettel niedergeschrieben von der Liebe zwischen zwei Geschlechtern. Er las es noch einmal; morgen mußte er auch darüber mit ihr sprechen. Er, der bisher über Liebe gerade so gedacht hatte, seufzte nach der Unterredung mit diesem Mädchen doch nach etwas anderem. Ein trauriges Gefühl überkam ihn, ein Gefühl, wie er es noch nie kennen gelernt hatte. Die heißen jungen Augen drängten sich immer wieder in sein Traumbild, doch entschlummerte er.

Auch Erna hatte sich endlich zur Ruhe begeben, und auch sie fand die Ruhe und den ersehnten Schlaf.

Schon früher als sonst war Erna am andern Morgen aufgestanden und begann Toilette zu machen und sodann alles zum Frühstück anzuordnen. Auch der Amtsrat war heute früher in dem Salon; beide wollten es nicht veräumen, die ersten zu sein, bevor der Gast herunterkäme. Sie begrüßten sich wie immer herzlich.

Jetzt erschien auch Erwin. Mit purpurroten Wangen zog sich Erna etwas in das Innere des Zimmers zurück und musterte, ob alles in Ordnung wäre. Gottlob! es fehlte nichts. Alles machte einen trauten und freundlichen Eindruck, Erwin konnte sich ganz behaglich fühlen. Rasch huschte sie noch zum Spiegel hin und unterzog ihr Aeußeres einem prüfenden Blick. Sie fand, daß sie



Dr. Karl Attenhofer. (Mit Text.)

mit ihren froherregten Mienen, ihren sehnsuchtstrahlenden Augen und den in der Erwartung so lieblich geröteten Wangen recht gut ansah.

Erwin begrüßte höflich Vater und Tochter. Fürnlich betroffen bei dem Anblick der letzteren blieb er vor ihr stehen. Sie trug das schöne, blonde Haar heute aufgelöst, während sie es gestern in einen Knoten gebunden gehabt hatte. Sie kam ihm jetzt um so lieblicher und schöner vor.

Zunächst erkundigte er sich nach dem Befinden seiner Gastfreunde, wie diese nach dem Seinen, und besonders die Männer hatten einen kräftigen Händedruck miteinander ausgetauscht.

„Bitte, nehmen Sie Platz, Herr Doktor, und nehmen Sie teil an unserem Frühstück“, bat der Amtsrat. „Lassen Sie sich's wohl sein bei uns. In unserem Park da unten können Sie nachher, wenn ich meinen Amtsgeschäften nachgehe und mich von Ihnen dispensieren muß, Ihren Gedanken und Träumereien als Schriftsteller entweder allein Raum geben, oder solche mit Erna austauschen. Ganz nach Belieben.“

„Ich würde dann, Herr Amtsrat, das letztere vorziehen, wenn Ihr Fräulein Tochter durch meine Begleitung nicht gestört wird.“

Es war heute ein herrliches Wetter. In dem Garten blühte und duftete es; die Parkanlagen luden zur Einker bei ihnen ein. Die Lerchen sangen hoch in der Luft, die Veilchen sahen dunkel aus dem frischen Grün, und die Vergißmeinnicht blühten heraus aus dem schimmernden Tau. Oben winkte der Buchenwald und vorn Wiesen und Sonnenschein. Es war still, nur Mücken und Bienen summten, und fern im Dorf sah man die Schornsteine rauchen, das Wahrzeichen des arbeitenden Volkes.

„Wir sind mit diesem Stückchen Erde wie verwachsen“, sagte Erna zu ihrem Begleiter. „Ich muß jeden Morgen hier hinaus, der Rinder Lärmen tönt vom Dorf herüber, dennoch ist es ländliche Stille hier; ich fühle mich dabei so wohl; hier träumt sich's so schön von Vergangenheit und Zukunft. Ich bin so zufrieden, ich sehnte mich bisher nach nichts weiter, als ewig hier bleiben zu können. Dort hinter dem Gewächshaus habe ich meinen Platz, da hänge ich meinen Gedanken nach, wenn ich nicht hinaus zum Walde gehe nach einem Felsblock, wo es mir auch gefällt. Oft schäme ich mich, denn ich zähle gewissermaßen zu dem großen Heere der Nichtsthuer, welche die liebe Sonne bescheint, denn Dichten und Träumen ist eigentlich nichts thun. Nicht wahr, Herr Doktor?“

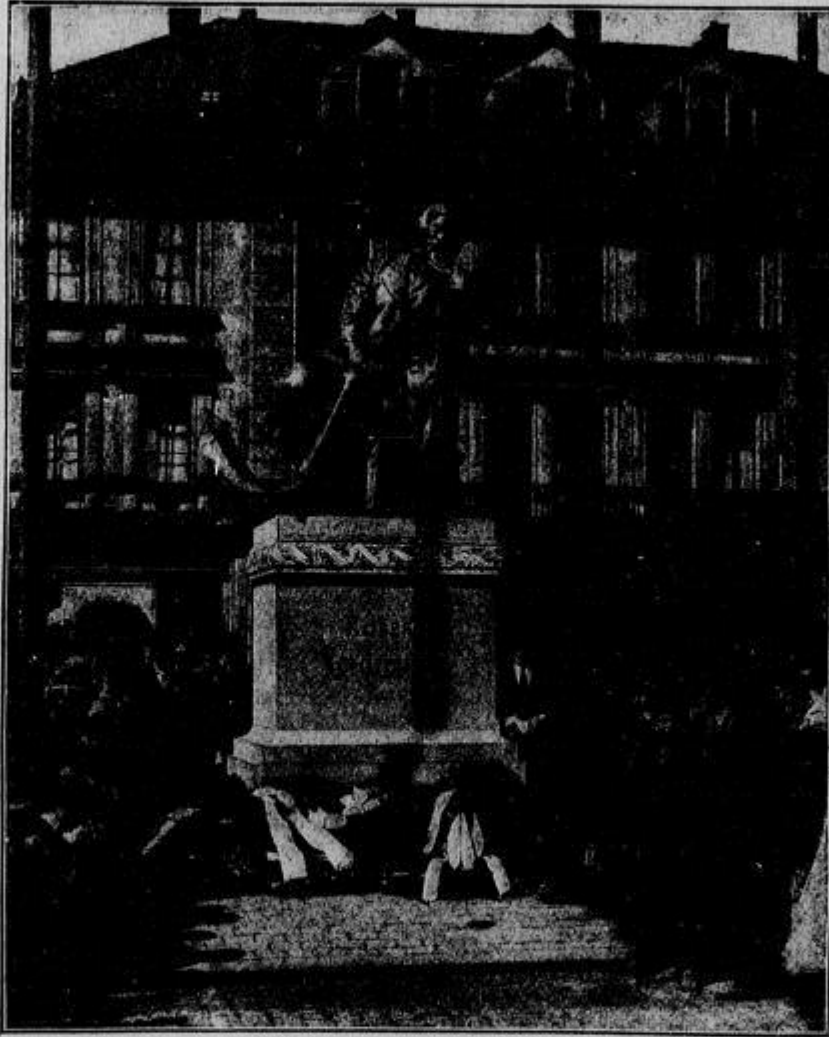
„Ganz, wie man es nimmt, gnädiges Fräulein! Ich selbst müßte mich dann auch zu diesem großen Heere zählen, und dennoch ist unere Arbeit doch oft eine anstrengendere, aufreibendere, als die eines redlichen Handwerksmannes. Wenn wir unseren Beruf ernst nehmen, ihn ganz ausfüllen wollen, so haben wir wahrlich eine sehr wichtige Aufgabe, denn der Schriftsteller soll nicht nur unterhalten, er soll auch ein Bildner des Volkes, des Lesepublikums sein. Und wir sollten bei allem, was wir schaffen, Schillers Wort uns vor Augen führen: „Was den Vortrefflichen gefällt, ist gut; was allen ohne Unterschied gefällt, ist es noch mehr.“ Wenn wir dieses thun und so arbeiten, dürfen wir uns nicht zu dem Heer der Nichtsthuer zählen. Wissen Sie, gnädiges Fräulein, ich arbeite jetzt an einem Drama. Eigentlich wollte ich es Ihnen nicht früher sagen, als bis ich mit demselben fertig gewesen wäre; ich hätte es Ihnen dann zugesandt. Aber heute kann ich kein Ge-

heimnis vor Ihnen haben, denn ich bin glücklich, unendlich glücklich. Einem unserer bedeutendsten Schriftsteller habe ich einige Stellen aus demselben vorgelesen; er hat mich gelobt und mir Erfolg zugesichert. Vielleicht kann ich noch früher, als ich gedachte, das mir vorgesteckte Ziel erreichen.“

„Gewiß haben Sie sich ein sehr hohes Ziel gesteckt; Sie scheinen mir sehr ehrgeizig zu sein, Herr Doktor.“

„Ist denn Ehrgeiz nicht eine Haupttugend bei einem Manne? Wo blieben wir ohne Ehrgeiz! Ohne diesen würden wir es zu nichts bringen.“

Erna blickte ihren Begleiter an. „Auch ich besitze recht viel Ehrgeiz. Ich war in der besten und vornehmsten Pension der Residenz; eine mütterliche Erziehung wäre für mich wohl besser gewesen, doch meine Mutter starb zu früh; bei der Schulerziehung geht meistens das Herz leer aus, wenn auch der Kopf voll heimkommt. Das Leben stellt uns später so viele Fragen, welche uns die Schule nicht beantworten lehrt, und allzuoft fehlt uns die leitende Hand der Mutter.“



Das Robert Schumann-Denkmal in Zwickau (Sachsen). (Mit Text.)

Bald hatte Erna im Laufe des Gesprächs und des Zusammenseins mit Erwin alle Schen, die sie anfangs empfunden, vollständig verloren und sprach so unbefangen, als ob sie Geschwister wären. Sie fragte ihn wißbegierig nach allen möglichen Dingen, die ihr fremd waren, wenn solche im Gespräch berührt wurden. Unmerklich lauschte sie dann seinen Erläuterungen und blickte bewundernd zu ihm auf, denn er wußte viel und verstand es so gut, alles ihrem Verständnis anzupassen. Er war wirklich gut und freundlich, das merkte sie immer mehr, je besser sie ihn kennen lernte. Sie hörte es so gern, wenn er für ihre Geistesprodukte irgend eine lobende Erwähnung hatte: es machte ihr so viel Freude, mit ihm zu plaudern.

Beide standen in der Blütezeit erster Liebe, die nach des Dichters Wunsch ewig grünen möge. Sie wußten wohl kaum, was in ihnen vorging, es war dies die Zeit des Liebesfrühlings, in welcher sich das Herz über seine Gefühle noch keine Rechenschaft zu geben weiß. Wohl wußten sie, daß sie für einander fühlten, daß sie vielleicht sehr glücklich miteinander werden könnten, und daß sie ein höheres Glück nicht erstrebten.

Sie hatten sich getrennt und jedes begab sich auf sein Zimmer. Als sich Erwin erst darüber klar geworden war, daß er Erna wirklich liebe, da besetzte ihn nur der eine Gedanke, sich die Gewißheit von Ernas Gegenliebe zu verschaffen und sich dieses Gut für sein ganzes Leben zu sichern.

Er schrieb einen Brief an die Geliebte und gestand ihr in feurigen, überschwenglichen Worten der Jugendbegeisterung seine Liebe, damit schließend, daß, wenn sie seine Liebe nicht erwidern könne, sein Leben ein freudloses, einsames bleiben werde. Doch wie er ihr den Brief unauffällig zustellen sollte, wußte er nicht.

(Schluß folgt.)

## Dörren der Zwetschgen.

Alle Zwetschgen, die gedörret werden sollen, müssen möglichst lange an Baume hängen bleiben, und den vollkommensten Grad der Reife erlangt haben, ehe sie abgeerntet werden. Dies ist dann der Fall, wenn die sonst glatte Haut am Stiel zusammenschumpft und runzelig wird. Das Ernten der Zwetschgen darf



nur bei gutem, trockenem Wetter geschehen; herrscht zur Zeit der erlangten Hochreihe Regemwetter, so müssen alle Kräfte benützt werden, um in einigen regenfreien Stunden die Einerntung zu vollziehen. Mehrfach wird empfohlen, die Früchte bei der Ernte nicht zu schütteln, sondern zu pflücken; es ist dies aber nur bei den sehr großen und schweren Früchten der englischen und italienischen Zwetschge, sowie im allgemeinen dann nötig, wenn die Zwetschgebäume auf scholligem oder festem Boden stehen, da in diesen Fällen die Früchte sonst teils beschädigt, teils beschmutzt werden. Auf Grasboden hat aber das Abschütteln durchaus nichts Nachteiliges. Beim Auslesen vom Boden thut man wohl, angefaulte, zertretene oder angestochene, sowie nicht völlig reife oder sehr kleine Zwetschgen nicht unter die guten zu bringen, sondern in einen besonderen Korb zu werfen, um dieselben nicht zum Dörren, sondern zum Brennen von Branntwein oder dergleichen zu benützen. Zum Sammeln der gesunden und vollkommenen Früchte benütze man möglichst flache Körbe, da in hohen die Zwetschgen durch den Druck leiden und an Saft verlieren würden. Gleich große Sorgfalt erfordert das Aufbewahren der geernteten Zwetschgen bis zum Dörren. Dieselben müssen sobald wie möglich auf Dörrehorden oder auf große Tücher behutsam und sanft geschüttet und dann ausgebreitet werden. Derartig ausgebreitet und vor Staub und Schmutz geschützt, können die Zwetschgen wochenlang liegen, ohne zu faulen, doch ist ein öfteres Wenden der Früchte, sowie ein Auslesen der etwa faulenden geboten. Hat man die Früchte auf Horden gebracht, so können diese bei guter Witterung jeden Tag in die Sonne gestellt und hier gewelkt werden, wodurch das Dörren ziemlich abgekürzt und viel Holz gespart wird. Bei dem Trocknen lasse man bei Obstdörren, die mit Luftcirculationen zum Auslassen der mit Feuchtigkeit erfüllten Luft des Trockenraumes versehen sind, anfangs bei mäßigem Heizen die sich entwickelnde große Menge von Dünsten durch die Luftzüge mäßig ausströmen. Bei Anwendung von Dörren mit senkrechtem Schachte lasse man die Zwetschgen von oben nach unten circulieren, das heißt man füllt zuerst die oberen Horden und bewegt dieselben von oben nach unten, oder man schiebe die Horden von unten nach oben sehr schnell weiter, indem man alle vier bis fünf Minuten eine neue Horde einsetzt. Es muß dies deshalb geschehen, damit die Zwetschgen nicht plagen. Die Temperatur der Schachtdörren soll 70 bis 80 Grad C. betragen. Bei anderen

Dörren erhitzt man zuerst auf 35 bis 40 Grad C. und erst nach fünf bis sechs Stunden auf 70 bis 80 Grad C. Die stark erhitzten und noch schwebenden Zwetschgen werden, wenn sie schnell herauskommen und an der Luft erkalten, in Farbe, Glanz und sonstigem Ansehen sehr schön; der Dörrprozeß dauert bei hochreifen, noch einige Tage an der Luft abgewelkten Zwetschgen achtzehn bis vier-



Austried zur Weide. Gemalt von Th. Eins. (Mit Text.)

undzwanzig Stunden. Die so gedörrten Zwetschgen müssen in Körben, die mit Deckeln versehen sind, an völlig trockenen Orten aufbewahrt oder noch besser in Säcken auf dem Speicher aufgehängt werden. Vor dem Verkauf ist ein Ausfortieren der Früchte nach Größe, Schönheit und Ansehen in zwei bis drei Sorten nicht ohne Einfluß auf die Erzielung eines guten Preises. (Der prakt. Wegw.)

## Beim Gewitterregen.

Sieh, wie der Gewitterregen  
Wichtig rauschend niederfällt,  
Wie der Baum, im reichsten Segen  
Seine grüne Fahne hält,  
Die verdorrt vom Sonnenstrahle  
Welt und schlaff herniederhing,  
Wie sie aus der vollen Schale  
Reichen Labetrunk empfing.

Auch des Menschen Seele schmachtet,  
Gleich dem welken, bürren Baum,  
Wenn sie Gram und Schmerz umnachtet  
Und des Lebens bitter Traum,  
Bis der Thränen heiße Quelle  
Weich und liebend niederhaut,  
Und des Menschen Auge helle,  
Weiter in die Zukunft schaut.

Heinrich Heise.



### Tasche für Lampenputzzeug.

Diese Tasche, aus gelbgrauem Wadstoff gefertigt und mit rotem Garn bestickt, ist leicht herzustellen und sehr praktisch. Man braucht für die Rückwand, die oben mit dem auf der Abbildung gegebenen Spruch bestickt und mit Pappe unterfüttert wird, ein Stück Stoff von 36 Centimeter Breite und 42 Centimeter Höhe. Die beiden Taschen haben 28 Centimeter Höhe und 8, bzw. 28 Centimeter Breite. Die schmale Tasche, für den Cylindervischer gedacht, erhält an den Seiten Falten, welche sie dehnbar machen. Die Tasche für Lampentücher hat eine Klappe. Taschenteile und Klappe sind mit kleinen, zierlichen Baumchenmustern und mit Wörtchen zu besticken. — Auf die Mitte der großen Tasche ist ein Monogram zu setzen. Ein schmales, gewirktes rotes Wörtchen umsäumt alle Teile und schließt auch die Hauptform ab. — Ringe dienen zum Anhängen.



Fig. 1. Tasche für Lampenputzzeug.



Dr. Karl Attenhofer. Am 9. Juni wurde in der Stadt Zürich ein seltenes Doppeljubiläum gefeiert. Der auch bei den Sangesfreunden in Deutschland und Oesterreich vortellhaft bekannte „Männerchor Zürich“ feierte an diesem Tage das Jubiläum seines 75jährigen Bestandes, und gleichzeitig ward auch die 35jährige Dirigententhätigkeit seines Direktors Hr. Karl Attenhofer feierlich begangen. Attenhofer ist heute unstreitig der populärste Schweizerische Komponist, und viele seiner frischen, melodischen Lieder und Chöre haben ihren Weg gefunden bis zu den Grenzen der deutschen Zungen. Karl Attenhofer steht im 64. Lebensjahre, doch lassen seine Mäßigkeit und sein Schaffenseifer kaum einen Fünfziger vermuten. Er wurde am 4. Mai 1837 als Sohn des Klosterwirtes zu Wettingen bei Baden geboren. Von den musikalisch gebildeten Eltern hatte auch der Kleine eine seltene Begabung ererbt, die sich sehr frühzeitig äußerte. Im neunten Lebensjahre erhielt er den ersten Instrumentalunterricht, und mit zwölf Jahren war er bereits erster Trompeter der Badener Kadettenmusik. Zu dieser Zeit wurde der Musiklehrer am Lehrerseminar in Wettingen, Dr. Daniel Elster, auf den Knaben aufmerksam, und er vermochte die lange widerstrebenden Eltern endlich zu bestimmen, den Sohn der Musik zu widmen und gründlich ausbilden zu lassen. Elster ward denn auch Attenhofers erster Lehrer im Klavier- und Violinspiel. Aber erst 1857 wurde es Attenhofer möglich, das Konservatorium in Leipzig zu besuchen, das er jedoch schon nach kaum zwei Jahren zu seinem Lebenswesen wieder verlassen mußte, da finanzielle Gründe ihn zwingen, auf Erwerb bedacht zu sein. Attenhofer wurde dann als Musiklehrer nach Rurl im Argau berufen, wo er fünf Jahre lang wirkte und in dieser Zeit selbstige Messen komponierte. 1863 wurde er als Musikdirektor nach Rapperswil am Zürichsee berufen. Seine dortige Wirksamkeit hatte zur Folge, daß man auf das junge Talent in weiteren Kreisen aufmerksam wurde, und das 1866 dort abgehaltene eidgenössische Sängertage brachte Attenhofer einen Erfolg, der ihm mit einem Schlage seine Zukunft schuf. Von allen Seiten wurde der junge Dirigent mit ehrenvollen Anträgen bestürmt. Er entschied sich für Zürich und übernahm dort neben zwei anderen Gesangsvereinen hauptsächlich die Leitung des „Männerchors“, den er zu einem Elitecorps ausbildete. Daneben wirkte der Meister noch in erster Linie als Lehrer an der Züricher Musikschule, und hier sind es in erster Linie seine zahlreichen Schüler, die seine Verdienste zu würdigen wissen. Als öffentliche Anerkennung seines Wirkens verlieh ihm die Züricher Hochschule vor mehreren Jahren die Doktorwürde.

Das Robert Schumann-Denkmal in Zwickau. In Zwickau fand am 8. Juni die feierliche Enthüllung des Robert-Schumann-Denkmal (modelliert von dem Leipziger Bildhauer Joh. Hartmann, in Bronze ausgeführt von der Firma Pirner & Franz in Dresden) unter lebhafter Beteiligung der Bewölke-

rung statt. Nach dem Festzug, in dem die Nachkommen Schumanns am meisten Interesse erregten, folgte die Enthüllung des Denkmals, sowie eine von hundert Musikern und einigen hundert Sängern veranstaltete Musikaufführung. Eine große Zahl von Kränzen wurde am Denkmal niedergelegt. In den Festconcerten kamen unter anderem Schumanns „Das Paradies und die Peri“, sowie eine von Prof. C. Reinecke komponierte Festhymne zur Aufführung. „Austrieb zur Weide“ bietet ein echt ländliches Bild. Allen voran eilt die schnatternde Gänseherde ins Freie und glebt ihrer Freude darüber einen ebenso lebhaften wie lauten Ausdruck. Langsam sammeln sich auf das Tuten des Hirten die Kinder. Das ganze Bild ist voll Sonnenschein und wirkt ungemein behaglich.



O weh! Madame: „Die Dame hat Sie also sofort engagiert, als Sie sagten, Sie hätten bei mir gedient?“ — Dienstmädchen: „Ja, sie meinte, ein Mädchen, das bei Ihnen drei Monate aushält, müsse ein Engel sein.“

Wie Napoleon zu Alenstein beinahe seinen Tod fand. Daß Napoleon I. in Alenstein in Ostpreußen beinahe sein Ende gefunden, ist noch sehr wenig bekannt. Nach der „Chronik der Stadt Alenstein“ von Dr. Grunenberg traf Napoleon am 5. Februar 1807 dort ein. Von seinem Generalstabe umgeben, hielt er zu Pferde etwa eine Stunde in der Mitte des Marktes und erteilte Befehle. Während dieser Zeit krieg ein preußischer Jäger, Namens Rhyziensky, auf das Dach des ältesten Hauses Alensteins (des früher Grunenbergischen). In der Dachrinne stehend, spannte er seine geladene Bläse und legte auf den Kaiser an. Aber einige Bürger, welche die Absicht des Verwegenen merkten, waren ihm nachgeilte und hielten ihn noch im letzten Augenblick zurück. S.

Wiesagendes Verlangen. „Woh willst Du noch nach halbjähriger Ehe vom Schwiegervater? Aber Du hast doch längst die ganze Mitgift.“ — „Die Mitgift schon, aber was ich jetzt verlange, ist Schadenersatz.“



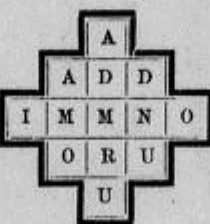
Um schwache Spargelpflanzen zu kräftigen, ist das einzig sichere Mittel Ruhe für diese Pflanzen. Schon im Herbst sollte man dieselben kenntlich machen und dann im Frühjahr von diesen Pflanzen nicht stechen, sondern alle Triebe austwaschen lassen. — Wo das Zeichen der Schwächlinge im Herbst verkannt wurde, muß bei dem Hervorbrechen der Köpfe darauf geachtet werden, ob die betreffenden Sprosse von einem Schwächlinge herrühren. So geschonte Spargelpflanzen tragen im nächsten Jahre gut und reichlich.

Spinnen, Hornisse und Wespen sind arge Feinde der Bienen im Sommer. Da das Entfernen der Neze nur für einige Stunden wirkt, sollen die Spinnen am Bienenstande unablässig verfolgt und beseitigt werden. Wegen Hornisse und Wespen wirkt am besten das Aufstellen von Flaschen, die halb mit verdünntem Bier, Wein oder Most gefüllt sind.

Tintenflecke auf Fußböden. Selbst die ältesten Tintenflecke lassen sich aus den Fußböden entfernen, wenn man etwas verdünnte Salzsäure darauf tupft und einige Zeit so beläßt. Dann wird unter stetem Zugießen von Wasser der Fleck des öfteren aufgewaschen. Die zunächst etwas hellere Stelle erlangt nach einiger Zeit ihre ursprüngliche Farbe wieder.

### Somogramm.

Die Buchstaben in nebenstehender Form sind so zu legen, daß die vertikalen, wie die horizontalen Mittelreihen gleichbedeutend benennen: 1) Einen Buchstaben. 2) Eine Stadt in Italien. 3) Ein großer Strom in Europa. 4) Bezeichnung eines Monats. 5) Ein Buchstabe.



### Logogriff.

Es lebt als Tier in nördlichen Meeren, Das kaum der Nachstellung sich kann erwehren; Wird vom Fuße des Wortes ein Zeichen getrennt. Im russischen Reich eine Festung es nennt. J. D.

### Charade.

Durch's Erste wird uns viel bekannt,  
Das Andre reist im warmen Land.  
Zur Strafe trägt der böse Sohn  
Das derde Ganze oft davon.

### Anagramm.

Ich hab mein Haus an Seen und Flüssen,  
Wesimert selbst mit scharfem Zahn.  
Und geb', das Herz herausgerissen,  
Ein labendes Getränk dir an, J. D.

### Schachlösungen:

Nr. 6. L h 2-g 1 f 7-e 6;  
D h 7-a 7 K d 6-e 5;  
D a 7-d 4

### Auflösung.

S  
S e b  
B i r g l  
R e m a g e n  
A n t i p y r i n  
S c h ö n h a u s e n  
M o n t e f a s c o n e  
S c h ö f f e n g e r i c h t  
S c h w a n e n s t a d t  
W i e d e n b r u c k  
M a u s e l e u m  
L o u r d e s  
S u d a n  
H e y  
n

Scraphinenorden.

### Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Somonyms: Essen. — Des Anagramms: Pabla, Pablan.

Alle Rechte vorbehalten.